

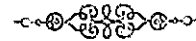
Jung's
Nede am Grabe

der am 18. und 19. März

gefallenen Kämpfer,

gehalten

am 22. März 1848.



Zum Besten der Hinterbliebenen.

Braunschweig, 1848.
Druck von Gebr. Böttke & Comp.



Sie haben gehört Worte der Veröhnung, des Friedens: wir sollen verzeihen, wir sollen vergessen. Wohl an denn, ihr Brüder! die Rache mag schwinden, die rohe Rache, die Blut für Blut fordert; aber sühnen wollen wir dieser Todten Blut, indem wir als heiliges Vermächtniß das übernehmen und durchkämpfen, wofür sie gestorben sind. Wir wollen verzeihen, aber nicht vergessen, wir wollen den Frieden, aber nicht die Ruhe; Schmach uns, wenn wir in träger Ermüdung oder in der Furcht vor Aufregung an diesen feischen Gräbern uns niederlassen wollten zu einem schwachvollen Frieden, der dem Sieger die Früchte, den Todten hier die Sühne raubt.

Wohl an, es schweige die blutige Rache, aber statt ihrer entstehe aus dem Blute ein mahrender Geist, ein Geist der geistigen Wachsamkeit, der uns auf ewig vor jener Verfunkenheit, jener Indolenz bewahre, die das deutsche Volk zum Spielball einheimischer und fremder Politik machte.

Wohl an, meine Herren, wie Antonius das Testament des gemordeten Cäsars, eröffne ich Ihnen das Testament des gemordeten Volks: nicht das Testament eines Tyrannen, der die Günst des Volkes mit Gold erkaufen wollte, das Testament schlichter aber freier Männer vom Volke für das Volk, die mehr als alle Schätze, die ihr Herzblut dahingaben.

Wachet, heißt es in diesem heiligen Buche, wachet o ihr Brüder, daß der Freiheit, für die wir starben, nichts mehr verflümmert, nichts geraubt, nichts abgestiftet werde. Wachet, o ihr Brüder, daß Preußens Stern nicht mehr bloß auf dem hohen Schlachtgestirbe, nicht auf der feilen Brust des

Höllings, sondern daß er hoch an jenem feindlichen Himmel erglänze, wo die Zeichen der freien gebildeten Nationen sich zu einem Sternbilde vereinigen.

Wachet, o ihr Brüder, so tönt die hehre Grabesstimme, daß die Angst furchtsamer Seelen, oder das Interesse Derjenigen, die herrschen wollen auf Kosten Anderer, das Mißtrauen, die Fackel der Zwietracht nicht entzünde. Wenn ihr vereint auf den Barricaden sterben konntet, so werdet ihr vereint auch leben können; wenn der Reiche ohne Mißtrauen mit dem Mann im zerrissenen Rode die Gefahr des Kampfes theilen konnte, wie sollte er ihn zurückstoßen können von irgend einer Institution, irgend einem Rechte, welches der Kampf errungen hat?

Fort auf ewig in die Nacht der Vergessenheit mit allen Scheidemauern der Menschen, fragt sie ab die Barricaden eures Herzens, nachdem ihr die des Kampfes abgetragen habt. Es giebt keinen Böbel, keinen rohen Haufen, kein Gefindel mehr; denn wir, so sprechen die Todten, haben mit unserm Blute euren Bürger- und Freiheitsbrief bestiegelt. So, vermachen wir denn, so spricht das Testament, auch Allen gleiche Rechte, gleiches Gesetz, gleiches Gericht, gleiche Theilnahme an der Gesetzgebung. Frei mögt ihr reden und schreiben, frei euch vereinigen. Wehe dem, der irgend einen Mann, den das Urtheil eines Volksgerichts nicht gebrandmarkt hat, für unfähig oder unwürdig zu irgend einem dieser Rechte erklären wollte. Das Volk wähle seine Vertreter selbst aus jedem Stande, der ihm beliebt, und schätzend wird es die Einrichtungen umstehen, die es sich selbst gegeben hat. — Wehe dem, der dem Geringsten unter ihm das Recht verstümmen wollte, welches wir ihm hier mit unserm Blut vermachen. Denn wir haben gezeigt, wie auch der Mann des Volks für das Vaterland reden kann, reden mit dem Rödeln der todeswunden Brust. — Wehe dem, der denjenigen, der da sterben konnte für sein Vaterland, für unwürdig, für unfähig erklären will, zu wissen, was ihm gut ist und das nach seine Gesetzgeber zu wählen.

Hier liegen sie alle beisammen die Männer der Kunst, der Literatur, des Gewerbes, der Arbeit, der letztern in größter Anzahl. Was der Tod vereinigt hat, wird der Lebende es wieder zu trennen wagen?

Ihr scheidet aber, wenn ihr sagt, bis hierher geht die Fähigkeit zu wählen, Waffen zu tragen, sich zu vereinigen, und nicht weiter. — Wer zieht diese Grenzen, eure Furcht. Eure unbegründete Angst vor einem Schreckbilde, welches ein fortgesetztes Mißtrauen am Ende wirklich hervorrufen könnte.

Die Furcht aber ist das sicherste Arsenal der Gewalt, aus dem sie ihre Waffen nimmt zur Unterdrückung Aller. Die Furcht ist der sichere Hafen, in dem der Despotismus ankert.

Die Furcht ruft die Gewalt herbei, welche sich hohlnähehend zwischen den Furchtenden und den Gefürchteten stellt, und mit Beider Hilfe dort ihre sichere Zwingburg aufsführt. Nur furchtlose Männer sind frei! —

Was vermachte jene fanatisirten Soldaten in so wilder Wuth sich auf ihre Brüder zu stürzen, was anders als ihre Trennung vom Vaterlande und dessen Rechten? Sie kamen nur eine dunkle Macht, welche aus unreichbarer Höhe unabänderliche Befehle giebt, statt des Rechtes hatten sie den Gehorsam, statt Pflichten den Dienst, den blinden, unabänderlichen: sie kämpften nicht für's Vaterland, sie schlachteten dem Götzen ihres Aberglaubens, wie sie meinten, gerechte Opfer. — Ihr habt euch gewaffnet gegen die Rückkehr dieses Feindes, ihr vertrauet auf die Stärke eures Muthes und eurer Waffen. Aber vertrauet nicht zu sehr, es kommen Stunden der Ruhe, der Ermattung, und der Feind schleicht sich wieder unter euch und die Knechtschaft oder der Kampf beginnt von Neuem. Ihr müßt euch also nicht allein waffnen gegen den Feind, ihr müßt vielmehr diesen entwaffnen für ewige Zeiten, indem ihr ihn an den Altar des Vaterlandes führend als Brüder gleiche Rechte, gleiche Pflichten gebt, indem ihr ihm zeigt, daß jener dunkle Gesetzgeber ein Phantom ist, welches verfliegt vor den Blicken freier Männer, wenn die Stimme des Vaterlandes ihm nicht bloß in der Schlachtkompete erkönt, der Staat nicht mehr bloß durch die Trommel zu ihm spricht, sondern wenn der Wahltag ihn an seine Freiheit, die Wahlurne ihn an seine Rechte als selbstständiger Mensch erinnert, wenn er liest, daß der Mensch zu edel ist, als daß er in roher Würgerarbeit um fremder Interessen willen sein Blut versprizze, wenn er in freier

Volkversammlung vernimmt, daß der Volkswille das heiligste Gesetz sei, welches kein Commandowort übertrifft.

Auf denn, so erwachse aus unserm Blute statt des todtenden Nachgeistes, die Rose der Freiheit und Verbrüderung! O pflüget sie wohl die edle Blume, und wachet, daß man sie euch nicht entreiße. Noch ist sie im Keimen und man erwartet sehnsuchtsvoll ihre Blüthe. — Noch sind euch die wichtigsten Rechte, wie das allgemeine Wahlrecht, Sicherheit der Person vor der Gewalt der Polizei, freie Vereinigung, freie Versammlung noch nicht gewährt, noch sind Leute eure gesetzlichen Vertreter, die nicht euer Wille, sondern ihr Privilegium, der zufällige Umstand ihrer Geburt, ihres Besitzes und ihrer Handtierung dazu machten. Wir konnten euch nur das Anrecht auf diese hohen Güter vermachen und den Weg dazu anbahnen.

O wachet und strebet, und denkt der blutigmahnennden Schatten eurer Brüder, die wahrlich nicht für ein Kleines zu sterben gedachten.

Elegie

auf die

am 18. und 19. März 1848

Berlin

Gefallenen.

Am Tage der Beerdigung, den 22. März 1848.

Dumpfes Schweigen, plötzlich verstummen
Des Gesanges, das die Luft durchhallt.
Schwerthüßvoll Geräusche hört man summen,
Und ein Leichenzug die Stadt durchwallt.
Alle Augen haben sich in Thränen,
Stillzustehen drohet jedes Herz:
Um die edelsten von seinen Söhnen
Trauert Deutschland heut in bitterm Schmerz.

Reih' an Reih', wie sie im Kampfe standen,
Ziehen sie zur ew'gen Ruhe ein.
Wie sie, losgesagt von heuern Banden,
Sich dem heiligsten der Kämpfe weihn!
Wie sie nackt die Brust entgegen stellten
Des Geschosses mörderischer Wuth!
Die ihr Zeugen wart, erhabne Welten
Seiner Nacht! wo saht ihr gleichen Muth?

Schlagt sie auf der Weltgeschichte Blätter;
Wo ein edles Herz für Freiheit starb,
Seht's die Nachwelt unter ihre Wälder,
Die zu ihrem Schutze sie erwarb.
Auch Ihr selbst des Vaterlandes Laren.
Wie Ihr unter seinen Sternen prangt,
Werbet Deutschlands Freiheit Ihr bewahren,
Wie Ihr Deutschlands Freiheit heut errangt.

Schlammert süß im Schooß der Deutschen Erde,
Die zu einer freien Ihr erschüßt!
Schlammert süß, bis Anst des Schöpfers „Werde!“
Euch herbor zur Auferstehung ruft!
Auferstehn? — Ihr seid ja nie gestorben.
Eingegangen seid Ihr, Sel'ge, dort
Zur Unsterblichkeit, die Ihr erworben,
Lebet hier in Deutschen Herzen fort.

Deutsche Herzen, die Ihr um sie trauert,
Trocknet ab die Zähren, die Ihr weint!
Was, wie sie, die Welten überdauert,
Zu erhaben für den Jammer scheint.
Die mit Liebesbanden sie umschlangen,
Ihre Herzen waren Euch zu groß.
Weinet nicht, daß sie von Euch gegangen,
Daß sie wählten sich das bessere Loos.

Wölbt zum Hügel, der die Leiber decket,
Leichte Nasen nicht zu hoch empor.
Wenn Gefahr die deutsche Freiheit schrecket,
Gehn zum Kampfe muthig sie herbor.
Ihren Hügel schmücken Frühlingstränze,
Nicht das Erz beschwer ihn, nicht der Stein.
Ewigh wreh ihr Denkmal dann im Lenze
Unsere Söhne sich von selbst erneu'n.

gelber P.

64.046.400

S. 25/2286